

## wenn ich die Augen schließe, ist der Himmel ein Bagger

gelb, seine Schaufel so groß  
dass die Welt hineinpasst. Er ist der Gott  
aller Bagger auf Erden. Ihn beten sie an  
mit jedem Klackklack ihrer Gelenke  
ihr chorisches Wühlen ist ein Wüten  
gegen ihre *conditio technica*, ihr Jaulen  
im Tosen der Baustellen ein Jauchzen  
Obertonsingen für göttliche Ohren.  
Im Gleichtakt recken sie ihre Greifer  
zum Himmel empor, doch diesen Takt  
nähme man nur von dort oben aus wahr  
wenn man selbst Gott wäre, Himmel oder  
ein Bagger in der Größe des Himmels.  
(Vielleicht ahnen Kinder die Nöte  
der Bagger oder sie wollen Gott sein  
der die Schaufeln bedient.) Ich öffne  
die Augen, der Himmel ist eine riesige  
Schaufel, gelb, hängt  
am Gelenk des Alls.

*nach einer Zeile von Carl-Christian Elze*

[von Odile Kennel, [www.lyrikline.org/de/gedichte/iwenn-ich-die-augen-schliesse-ist-der-himmel-ein-baggeri-11649#.Wbk5YsirQ2w](http://www.lyrikline.org/de/gedichte/iwenn-ich-die-augen-schliesse-ist-der-himmel-ein-baggeri-11649#.Wbk5YsirQ2w)]

Was könnte mit „Obertonsingen für göttliche Ohren“ gemeint sein? Können Schafe „göttliche Ohren“ haben? Und was ist „Obertonsingen“ eigentlich? „Die Kunst, zwei Töne zugleich zu singen. Obertongesang ist eine Gesangstechnik, die den Höreindruck einer Mehrstimmigkeit erzeugt, indem sie durch Kontrolle der Resonanzen im Vokaltrakt einzelne Obertöne aus dem Klangspektrum der Stimme so herausfiltert, dass sie als getrennte Töne wahrgenommen werden. Es ist verblüffend, wenn ein einzelner Mensch zwei Töne gleichzeitig singt. Etwa zwei Oktaven über der normalen Stimme klingt plötzlich ein zweiter flötenartiger Ton, der kristallklar und kaum ortbar im Raum zu schweben scheint. Der Klang erinnert an eine Glasharfe, exotisch und doch merkwürdig vertraut. Er berührt auf eigentümliche Weise, wirkt beruhigend und ist beinahe körperlich spürbar. Kann das jeder? Ja, jeder der sprechen kann, kann auch Obertonsingen lernen.“ [oberton.org]

Das klingt doch sehr lyrisch – und genau deswegen hat lyrix dieses Thema für den April gewählt!

## Hintergrund

„Ich habe kein klares visuelles Bild von meinen Figuren, sondern eine Art inneres Bild, ein Blick durch die Augen der Figur nach außen.“ [Odile Kennel]

Die deutsch-französische Autorin und Übersetzerin **Odile Kennel** wurde 1967 in Bühl/Baden geboren und wuchs zweisprachig auf. Sie studierte Kultur- und Politikwissenschaften in Tübingen, Berlin und Lissabon sowie Kulturmanagement in Bukarest und Dijon. Im Jahr 2000 veröffentlichte sie „Wimpernflug. Eine atemlose Erzählung“ [edition ebersbach, Göttingen], 2011 erschien ihr Roman „Was Ida sagt“, der Lyrikband „oder wie heißt diese interplanetare Luft“ folgte 2013 und 2017 der zweite Roman „Mit Blick auf See“ [alle bei dtv]. Die Lyrikerin war 2015 für den Alfred Döblin-Preis nominiert, 2013 Finalistin beim poet in residence in Dresden und Preisträgerin des 2. Münchner Lyrikpreises. Sie übersetzt Lyrik aus dem Französischen, Portugiesischen, Spanischen und Englischen. Odile Kennel wurde 2016 von der Autorinnenvereinigung zur Autorin des Jahres gewählt und lebt in Berlin.

Die Lyrikerin hat zu ihrem Gedicht passend für lyrix das Kunstwerk **Untitled (Sheep)** der Künstlerin Judith Hopf aus der **Städtischen Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München** ausgewählt.

„Diese kleine Schafherde ist aus Betonblöcken geformt, die in herkömmliche Umzugskartons gegossenen wurden. Neben Beton hat Judith Hopf auch Styropor, Holz, Eisenstangen, und Kreidezeichnung als Material eingesetzt.“ © Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau

## Pressestimmen zu Odile Kennel

„Eine eigenartig mitreißende Melodie entfaltet dieses dünne Buch, das man im Rausch und in einem Rutsch liest.“ [Tina Heidborn, Tagesspiegel, über „Wimpernflug. Eine atemlose Erzählung“]

„Eine Lust am Sprachspiel, die sich in Odile Kennels feinsinniger und leichtfüßiger Lyrik auch immer wieder klanglich äußert.“ [Tilla Fuchs, SR 2, über „oder wie heißt diese interplanetare Luft“]

„Die besondere Kunst Kennels besteht nun darin, dass sich Narration und Reflexion auf eine Weise die Waage halten.“ [Jan Kuhlbrodt]

„Vom Vorhandenen und abhanden Geratenen handeln die wundersam wachen und witzigen, zwischendurch auch transzendente Fragen streifenden Verse der Autorin Odile Kennel, die in diesem Jahr unter dem Titel "oder wie heißt diese interplanetare Luft" erschienen sind. Alltägliches wird reflektiert und bestaunt.“ [Marie-Luise Knott, Perlentaucher]

„Kennel schreibt so gut wie nur wenige andere ihrer Zunft. Sie sorgt für Gefühlskino vom Feinsten. Grandios!“ [Susann Fleischer, literaturmarkt.info, über „Mit Blick auf See“]

„Leben und Schreiben, Sprache und Ausdruck sind für Odile Kennel »daseinsumspannend und füllen jeden Augenblick. Sie greift die großen und die kleinen Themen auf, Fantasie und Geschichte, Träume und Alltag, mit offenen Augen, mit großem Herz und sprachverspielt, immer getrieben von Rhythmus und Klang. Sie hat einen Standpunkt in der Welt, aber auch begründete Zweifel an allzu festgefahrenen, nicht oder nicht mehr hinterfragten Standpunkten.“

[Begründung der Jury der Autorinnenvereinigung zur Wahl als Autorin des Jahres 2016]

## Analyse

„Um einen Prosatext neu zu schreiben, brauche ich Zeit am Stück, einen Schreibtisch mit einem bequemen Stuhl, einen Computer, Internet, (m)eine Bibliothek, Alleinsein, Ruhe, ein gewisses Isoliertsein von der Welt. Aber draußen vor der Tür das Leben, gerne Metropole. Letzteres gilt erst Recht für Gedichte, dabei aber ohne Isoliertsein. Für Gedichte muss die Welt gewissermaßen durch mich ›hindurchfließen‹ können, Gedichte entstehen auch auf einer Fahrt in der U-Bahn oder beim Kartoffelschälen.“ [Odile Kennel, im dtv-Interview auf die Frage, wie ihr „Schreiballtag“ aussieht]

Odile Kennel hat die Welt durch sich „hindurchfließen“ lassen und wurde zu „wenn ich die Augen schließe, ist der Himmel ein Bagger“ durch einen Vers Carl-Christian Elzes inspiriert. In seinem Lyrikband „ich lebe in einem wassertum am meer, was albern ist“ [luxbooks Verlag, 2013] findet sich das Gedicht „ich bin fast schön hier“, darin heißt es u.a.:

„ich habe nichts zu befürchten, wenn ich die augen schließe.  
wenn ich die augen schließe, ist die hölle ein rauschender garten  
wenn ich die augen schließe, ist der himmel ein bagger.“

Kennel steigt mit seinem Ende in ihr Gedicht ein. Der Titel „wenn ich die Augen schließe, ist der Himmel ein Bagger“ fügt sich nahtlos an die ersten Verse an: „gelb, seine Schaufel so groß / dass die Welt hineinpasst“ [Vers 1 & 2]. Die schon zu Beginn auftauchenden Worte [Himmel, Bagger, Schaufel], sind auch die, neben „Gott/göttlich“, die den weiteren Verlauf dieser Lyrik bestimmen werden und wiederholt Verwendung finden.

Während die ersten zehn Verse „Augen zu, Ohren auf, Imagination an“ suggerieren, es ist von „Klickklack“ [Vers 4], vom „Jaulen / im Tosen der Baustellen Jauchzen“ [Vers 6, 7] die Rede, gibt es in Vers 10 einen Einschnitt, „doch diesen Takt / nähme man nur von dort oben aus wahr / wenn man selbst Gott wäre, Himmel oder / ein Bagger in der Größe des Himmels“ [Vers 10 – 13]. Darauf folgt die Parenthese: „(Vielleicht ahnen Kinder die Nöte / der Bagger oder sie wollen Gott sein / der die Schaufeln bedient.)“ [Vers 14 – 16] und schließlich wird der optische Sinn wieder wachgerufen, denn „Ich öffne / die Augen“ [Vers 16/17] und das, was man sich zuvor erträumt hat, wird zum Leben erweckt. Jedoch: die Vorstellung entspricht nicht (ganz) der Realität!

Der „Himmel ist eine riesige / Schaufel, gelb, hängt / am Gelenk des Alls.“ [Vers 17 – 19] Der Himmel ist am Ende also kein Bagger, sondern (nur) eine Schaufel, wenigstens aber gelb – und der Bagger ist viel größer als gedacht, er ist das All. Was all das aber für die Welt bedeutet, die ursprünglich in die Schaufel passen sollte [siehe Vers 2], bleibt ungeklärt.

Zum Schluss heißt es „nach einer Zeile von Carl-Christian Elze und Kennel nimmt nochmals Bezug auf den Titel ihres Gedichtes sowie die Inspirationsquelle „wenn ich die Augen schließe, ist der Himmel ein Bagger“ aus Elzes „ich bin fast schön hier“.

## Didaktische Hinweise

### 1. Einstieg

- Schülerinnen und Schüler nennen Assoziationen, die sie mit dem Thema „Obertonsingen für göttliche Ohren“ in Verbindung bringen
- Was sehen sie selbst, wenn sie die Augen schließen? Wie sieht der Himmel in ihren Vorstellungen aus? Wie sieht ein Bagger aus, der wie der Himmel aussieht? Für welche „göttlichen Wesen“ wird gesungen?
- Ermutigen Sie die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, sich am Obertongesang zu versuchen!
- Vorlesen des Gedichtes durch verschiedene Schülerinnen und Schüler, auf den Rhythmus achten und feststellen, ob es unterschiedliche Vortragsweisen bzw. Interpretationen gibt
- Stimmung und Eindrücke nach mehrmaligen Hören/Lesen schildern
- Gedicht in Beziehung zu anderen bereits im Unterricht besprochenen Gedichten setzen; Gemeinsamkeiten und Gegensätze herausarbeiten [z. B. Enjambement, Versform, Reimschema, Aufbau und Form allgemein]
  
- Beschreibung Exponates „Untitled (Sheep)“ der Künstlerin Judith Hopf  
Lässt sich Thema auch mithilfe dieser „Schafherde“ erläutern? Welche Reaktionen und Empfindungen werden ausgelöst? Welche Materialien verwendet?

### 2. Erarbeitung

- formale Gedichtanalyse in Partner- oder Kleingruppenarbeit
  - strophenloses Gedicht, aus 19 Versen bestehend
  - Enjambements, teilweise Interpunktion
  - Wortwiederholungen: Himmel [Titel, Vers 10, 12, 14, 17], Bagger [Titel, Vers 3, 13, 15],  
Schaufel [Vers 1, 16, 18], Gott/göttlich [Vers 2, 8, 12, 15]
  - Versbeginn klein [außer Vers 8, 9, 14], sonst Groß- und Kleinschreibung
  - Alliteration: Klickklack [Vers 4]
  - Parenthese: „(Vielleicht ahnen Kinder die Nöte/der Bagger oder sie wollen Gott sein/der die Schaufeln bedient.)“ [Vers 14 – 16]

### 3. Auswertung

- Vortragen der Ergebnisse der Partner-/Kleingruppenarbeit, diese gegenüberstellen und miteinander vergleichen
- Lassen sich die zum Einstieg herausgearbeiteten Assoziationen zum Thema in der Analyse und Erarbeitung des Gedichtes wiederfinden? Zu welchen unterschiedlichen und ähnlichen Erkenntnissen kommen die einzelnen Gruppen?

### 4. Handlungsorientierter Ansatz

Die Schülerinnen und Schüler lesen sich Carl-Christian Elzes „ich bin fast schön hier“\* durch, suchen Parallelen zu Odile Kennels „wenn ich die Augen schließe, ist der Himmel ein Bagger“ und tauschen sich anschließend in der Gruppe dazu aus. Sie wählen einen Vers Elzes aus seinem Gedicht, wenn möglich, jeder einen anderen, und nutzen diesen als Ausgangspunkt für ein eigenes lyrisches Werk.

Kennels „wenn ich die Augen schließe, ist der Himmel ein Bagger“, die Ergebnisse der Gedichtanalyse, das Thema „Obertonsingen für göttliche Ohren“ und „Untitled (Sheep)“ der Künstlerin Judith Hopf dienen als weitere Inspirationsquellen.

\*

**ich bin fast schön hier**, weil ich abgeschnitten bin von den städten.  
der ewige bagger am strand, sein hämmern macht lust.  
ich habe lippen geküsst, die warm & weich sind wie fische im innern.  
ich höre stimmen in mir, die klar & tief sind wie wale im dunkeln.  
ich bin reich hier, weil mein panzer abgesoffen ist vor der küste  
weil mein kettenhemd abgelegt, mein totenfell abgezogen ist.  
die gehirne verlieren sich im sand wie winzige schlüssel.  
ich habe nichts zu befürchten, wenn ich die augen schließe.  
wenn ich die augen schließe, ist die hölle ein rauschender garten  
wenn ich die augen schließe, ist der himmel ein bagger.

[aus: Carl-Christian Elze, ich lebe in einem wassertum am meer, was albern ist. Gedichte. luxbooks Verlag, 2013]

## **Informationen zur Städtischen Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München, Untitled (Sheep) und der Künstlerin Judith Hopf**

Die **Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München** ist ein Ort an dem Kunst und Kultur ausgestellt, diskutiert und reflektiert werden. Münchner Kunst des 19. Jahrhunderts, die Kunst des Blauen Reiter und der Neuen Sachlichkeit sowie internationale Gegenwartskunst werden am Lenbachhaus gesammelt, bewahrt, erforscht, präsentiert und vermittelt. Dabei hat das Neue und Bewegende Vorrang vor allgemeiner Akzeptanz. Dies geht mit der Absicht einher, anregende Themen der Gegenwart und aktuelle künstlerische Praktiken durch gewagte Ausstellungen und unkonventionelle Vermittlungsaktivitäten einer interessierten Öffentlichkeit jeden Alters zu präsentieren. Das Lenbachhaus ist ein Zentrum für die Betrachtung von und Debatten über Kunst des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.

### **Untitled (Sheep), 2013, Beton, Styropor, Holz, Eisenstange, Kreidezeichnung**

Die Künstlerin Judith Hopf greift auf sehr reduzierte und minimale Weise die äußeren Merkmale von Schafen auf. Trotz des unbeweglichen und unwirklichen Aussehens sind die Betonblöcke als Schafe erkennbar. Was möchte die Künstlerin durch eine Schafherde aus Beton ausdrücken? Welche Anspielungen sind darin enthalten?

Die Künstlerin **Judith Hopf** wurde 1969 in Karlsruhe geboren und arbeitet mit den Medien Video, Skulptur, Performance und Grafik. Sie lehrt an der Frankfurter Städelschule und lebt in Berlin. Sie beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit gesellschaftlich relevanten Fragen und hinterfragt Rollenzwänge und aufgezwungene Verhaltensweisen, die zu einer Gleichschaltung von Menschen oder zu Ausgrenzung führen. In ihren Werken setzt Judith Hopf Tiere als Repräsentanten menschlichen Verhaltens und sozialer Strukturen ein und vermittelt ihre Sozialkritik so auf eine subtile und humorvolle Weise.

© Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München

Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des »lyrix«-Projektes zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt, Autorin: Claudia Bergmann.

Der Bundeswettbewerb »lyrix« ist eine gemeinsame Initiative von:  
Deutschlandfunk  
Deutscher Philologenverband

In Kooperation mit:  
Deutscher Museumsbund  
Friedrich-Bödecker-Kreis e.V.

Gefördert wird lyrix vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Weitere Informationen:

[bundeswettbewerb-lyrix.de](http://bundeswettbewerb-lyrix.de)  
[www.facebook.com/lyrix.wettbewerb](https://www.facebook.com/lyrix.wettbewerb)